

Green Grabbing

Maria Backhouse

Der Begriff *green grabbing* beschreibt und kritisiert die umweltpolitische Strategie, natürliche Ressourcen – von Land über Biodiversität und Kohlenstoff (CO₂) bis hin zu Genpools – zu ihrem Schutz ökonomisch in Wert zu setzen und damit neue Enteignungsprozesse kleinbäuerlicher Akteure und anderer ► lokaler Gemeinschaften auszulösen.

Green grabbing ist ein neuer Begriff, der im Windschatten der Skandalisierung des weltweiten ► *land grabbing* an Bedeutung gewinnt. Stichwortgeber ist der Journalist John Vidal mit seinem Artikel »*The great green land grab*« im Jahr 2008. Darin beschreibt er die umstrittenen Land- und Waldkäufe zur Schaffung privater Schutzgebiete durch reiche Privatleute, Stiftungen und Unternehmen im Globalen Süden (Vidal 2008). Im Jahr 2012 greifen Vertreter*innen der Politischen Ökologie den Begriff in einem Schwerpunktheft »*green grabbing: a new appropriation of nature?*« des *Journal of Peasant Studies* auf und formulieren einen ersten Konzeptualisierungsvorschlag (Fairhead et al. 2012; Leach 2012). Mit dem *green* betonen Vertreter*innen des Begriffs, dass die neuen Enteignungsprozesse grün beziehungsweise umweltpolitisch legitimiert werden. Grüne Narrative und Diskurse stehen entsprechend im Fokus vieler Analysen. Doch sollte *green grabbing* nicht auf eine grüne Legitimierungsstrategie von *land grabbing* reduziert werden. Vielmehr handelt es sich – trotz unbestrittener historischer Kontinuitäten – um ein eigenständiges Phänomen im Kontext der entstehenden grünen Ökonomie (engl. *green economy*). Die grüne Ökonomie kann auch als eine »Ökonomie der Instandsetzung« (engl. *economy of repair*) (Fairhead et al. 2012: 242) bezeichnet werden, da nicht die Ressourcen(über)nutzung, sondern ihr Schutz ökonomisch Profit generieren soll. Klima- oder andere Naturschutzmaßnahmen setzen somit die Restrukturierung von Ressourcenzugang und -nutzung und damit verbundenen Macht- und Herrschaftsverhältnissen erst in Gang.

Zusätzlich beschreibt *green grabbing* das Phänomen, dass natürliche Ressourcen wie degradierte Flächen für ihre ökonomische Erschließung, etwa über neue Raumplanungsinstrumente, erst konstruiert werden (Nalepa/Bauer 2012). Ein Beispiel dafür ist die Erstellung von Zonierungskarten durch staatliche Akteure. Diese können neue Ackerflächen unter anderem als angeblich degradiert, marginal oder weniger wertvoll für die agrarindustrielle Expansion ausweisen und sie für eine ökonomische Inwertsetzung im Kontext der entstehenden Bioökonomie freigeben. Da es sich selten um menschenleere Gebiete handelt, sind Konflikte um Landzugang und -nutzung vorprogrammiert. Kleinbäuer*innen, Pastoralist*innen oder Sammler*innen haben es in diesem Kontext besonders schwer ihre Landrechte zu verteidigen (► kleinbäuerliche Landwirtschaft; ► Pastoralismus). Denn die agrarindustrielle Erschließung sogenannter marginaler Flächen wird als »nachhaltig« legitimiert und die vorhandenen Landnutzungspraktiken als »degradierend« abgewertet. Die Palmöllobby konfrontiert Kleinbäuer*innen im Amazonasgebiet etwa damit, dass ihre jahrtausendealte Praxis das Grundnahrungsmittel Maniok anzubauen eine degradierende Praxis sei. Agrarindustrielle Palmölplantagen hingegen seien ein Beitrag zum Klimaschutz, da die Palmen den Boden schützen und sogar mehr Kohlenstoff aufnehmen und speichern würden als ein Naturwald (► industrialisierte Landwirtschaft). Die Kleinbäuerinnen müssen sich in diesem Kontext nicht nur gegen Landraub mittels Urkundenfälschung oder aggressiver Kaufpraktiken wehren. Sie müssen auch auf der diskursiven Ebene gegen die Abwertung ihrer landwirtschaftlichen Praxis als wald- und bodendegradierend kämpfen (Backhouse 2015). Diese grüne Legitimierungspraxis wirkt sich somit konkret auf Konflikte um Land aus, die auch diskursiv um die Frage der Nachhaltigkeit ausgetragen werden. Das ist ein entscheidender Unterschied zu *land grabbing*. Dementsprechend stehen die technologischen und diskursiven Konstruktionen natürlicher Ressourcen sowie grüne Legitimierungsstrategien mit all ihren sozial-ökologischen Implikationen und Konfliktodynamiken im Fokus der *green grabbing*-Analysen.

Green grabbing kann ausgelöst werden durch: die Einrichtung privater Schutzgebiete (Snijders 2012), Ökotourismus (Gardner 2012; Ojeda 2012), die marktbasierende Ausrichtung der internationalen Umweltpolitik auf eine grüne Ökonomie sowie die damit verbundenen Instrumente der Klima- und Biodiversitätskonventionen wie Kohlenstoffhandel (Leach et al. 2012) oder ► REDD+ (*Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation*), die

staatliche Förderung erneuerbarer Energien als Alternative zu fossilen Rohstoffen (Backhouse 2015) oder die Suche nach genetischen Ressourcen für die kommerzielle biotechnologische Erschließung in biodiversitätsreichen Regionen (Bioprospektion) (► Agrarkraftstoffe) (Neimark 2012).

Umweltschutzmaßnahmen sind mit hohen moralischen und ethischen Ansprüchen verbunden. Im Kontext der *Sustainable Development Goals* der Vereinten Nationen sollen sie auch entwicklungspolitische Beiträge leisten. *Green grabbing* ist deshalb, neben grünen Legitimierungsnarrativen mit spezifischen Praktiken wie partizipativen Ansätzen verknüpft. Hierzu zählen öffentliche Anhörungen und neue transnationale Akteurskonstellationen und -allianzen wie Kooperationen zwischen staatlichen Akteuren, Unternehmen, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen (Backhouse 2015: 154ff.; Corson/MacDonald 2012). Konflikte um Land oder Landnutzungsrechte werden dadurch scheinbar aufgelöst. Tatsächlich wird jedoch die Formulierung und Durchsetzung der Interessen von Kleinbäuer*innen, Pastoralist*innen oder anderer lokaler Gemeinschaften untergraben, weil die Betroffenen partnerschaftlich eingebunden, Anführer*innen kooptiert oder soziale Bewegungen durch die umweltpolitische Legitimierung der jeweiligen Maßnahme stumm gemacht werden (Backhouse 2015). Wer sich trotzdem wehrt, gilt schnell als destruktiv gegenüber angeblich friedlichen Kompromissangeboten. Berechtigte Einsprüche verlieren auf diese Weise zusätzlich ihre Legitimität (Backhouse 2015).

Green grabbing wird als ein globales Phänomen mit lokal unterschiedlichen Formen begriffen. Die *green grabbing*-Definitionen beziehen sich auf unterschiedliche natürliche Ressourcen (von Land, Wasser, Fisch- und Jagd-rechten bis zu CO₂ und Pflanzengenen), Regionen und Akteurskonstellationen. Anders als beim *land grabbing* kann bei dieser Komplexität keine quantifizierbare Aussage über das Ausmaß von *green grabbing* gemacht werden. Gleichzeitig sind unterschiedliche Gruppen – von Bäuer*innen, Fischer*innen, Pastoralist*innen, Indigenen und andere sogenannte traditionelle Gemeinschaften bis zu Sammler*innen – weltweit von *green grabbing* betroffen.

Zusammenfassend ist *green grabbing* ähnlich wie *land grabbing* in erster Linie ein politischer Kampfbegriff, mit dem die neue weltweite kapitalistische Erschließung sozial-ökologischer Räume und Milieus im Namen des Umwelt- und Klimaschutzes zusammengedacht und kritisiert werden können. Dabei bleibt der Begriff aber ebenso diffus. In wissenschaftlichen Debatten gibt es unterschiedliche Versuche, den Begriff mit dem marxistischen

Theorem der sogenannten ursprünglichen Akkumulation zur Erklärung neuer ökonomischer Inwertsetzungsprozesse von Ressourcen, die bisher nicht für den Markt erschlossen waren (z.B. Wald oder CO₂), theoretisch zu unterfüttern (Fairhead et al. 2012; Backhouse 2015). Dabei variieren jedoch die Interpretationsweisen dieses marxistischen Konzepts und seine empirischen Anwendungen sind auf wenige Fallstudien beschränkt. Insgesamt ist auffällig, dass sich die empirischen Studien zum *green grabbing*-Phänomen, ähnlich wie im gesamten Debattenfeld der Politische Ökologie, auf lokale Fallstudien mit einem starken Fokus auf ländliche Themenfelder im Globalen Süden beschränken. Der Globale Norden oder transnationale Zusammenhänge stehen selten im Fokus. Vermutlich aufgrund der Nähe zur *land grabbing*-Debatte geht es größtenteils um Landnutzungs- und Landzugangsverhältnisse. Andere Felder der ökonomischen Erschließung von Natur werden noch selten thematisiert – wie die wachsende Aneignung genetischer Ressourcen aus biodiversitätsreichen Regionen des Globalen Südens durch Unternehmen und Forschungsinstitutionen aus dem Globalen Norden. Auch eine umfassendere vergleichende und makrotheoretisch fundierte Studie, die die verschiedenen Fallstudien politökonomisch zusammendenkt, steht noch aus. Diese ist notwendig, um dem zeitdiagnostischen Anspruch des Begriffs zu genügen. Nichtsdestotrotz handelt es sich um einen hilfreichen Begriff, um neue Konfliktdynamiken um Land und andere natürliche ► Ressourcen im Zusammenhang mit Umweltschutzmaßnahmen der entstehenden grünen Ökonomie zu verstehen.

Literatur

- Backhouse, Maria (2015): Grüne Landnahme – Palmölexpansion und Landkonflikte in Amazonien. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Corson, Catherine/MacDonald, Kenneth Iain (2012): Enclosing the Global Commons: The Convention on Biological Diversity and Green Grabbing, in: *Journal of Peasant Studies*, 39 (2), 263-283.
- Fairhead, James/Leach, Melissa/Scoones, Ian (2012): Green Grabbing: a new appropriation of nature?, in: *Journal of Peasant Studies*, 39 (2), 237-261.
- Gardner, Benjamin (2012): Tourism and the politics of the global land grab in Tanzania: markets, appropriation and recognition, in: *The Journal of Peasant Studies*, 39 (2), 377-402.

- Leach, Melissa (2012): Green Grabbing. The Social Costs of putting a price on nature, The Transnational Institute, URL: <https://www.tni.org/en/article/green-grabbing>, letzter Zugriff: 28.01.2019.
- Leach, Melissa/Fairhead, James/Fraser, James (2012): Green grabs and biochar: Revaluing African soils and farming in the new carbon economy, in: *Journal of Peasant Studies*, 39 (2), 285-307.
- Nalepa, A. Rachel/Bauer, Dana Marie (2012): Marginal lands: the role of remote sensing in constructing landscapes for agrofuel development, in: *Journal of Peasant Studies*, 39 (2), 403-422.
- Neimark, Benjamin (2012): Green grabbing at the ›pharm‹ gate: rosy periwinkle production in southern Madagascar, in: *Journal of Peasant Studies*, 39 (2), 423-445.
- Ojeda, Diana (2012): Green pretexts: Ecotourism, neoliberal conservation and land grabbing in Tayrona National Natural Park, Colombia, in: *Journal of Peasant Studies*, 39 (2), 357-375.
- Snijders, Dhoya (2012): Wild property and its boundaries – on wildlife policy and rural consequences in South Africa, in: *Journal of Peasant Studies*, 39 (2), 503-520.
- Vidal, John (2008): The great green land grab, *The Guardian* (13.02.2008), URL: <https://www.theguardian.com/environment/2008/feb/13/conservation>, letzter Zugriff: 28.01.2019.